

SIKORSKI

AUSGABE 1. 2022
WWW.SIKORSKI.DE

MAGAZIN

GIDON KREMER WIRD 75 und seine Kremerata Baltica feiert ihr 25. Jubiläum



FRANGIS ALI-SADE

Die aserbaidische Komponistin im Gespräch über *NIZAMI Cosmology*

VIER NEUE INSTRUMENTALKONZERTE

für Viola, Klavier und Violoncello

„MUSIK BEWEGT DIE HERZEN“

Rolf Zuckowski zum 75. Geburtstag

WILLKOMMEN

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

viele Komponistinnen und Komponisten haben zu Zeiten des Kalten Krieges ihre Heimat Russland oder die baltischen und kaukasischen Staaten verlassen. Sofia Gubaidulina und Alfred Schnittke, aber auch der Georgier Gija Kantscheli gehörten dazu, mit denen der lettische, ebenfalls emigrierte Geiger Gidon Kremer eng befreundet war und ist. Wir widmen dem legendären Geiger und Gründer der Kremerata Baltica anlässlich seines 75. Geburtstages die Titelstory unserer Frühjahrsausgabe. Und wo wir schon bei 75. Geburtstagen sind: In diesem Heft finden Sie ausführliche Beiträge zu den Jubilaren Frangis Ali-Sade, deren Werk *NIZAMI Cosmology* im April uraufgeführt wird, sowie zu Georgs Pelecis und dem Liedermacher Rolf Zuckowski. Zuckowski gibt Einblicke in seine Werkstatt und verrät dabei Geheimnisse seines umwerfenden Erfolges.

Exklusive Interviews mit einigen dieser Autorinnen und Autoren, aber auch mit dem katalanischen Komponisten Ferran Cruixent, der Composer in residence im Palau de la Música in Barcelona sein wird, werden in diesem Magazin erstveröffentlicht.

Außerdem berichten wir von Uraufführungen gleich zweier neuer Violakonzerte von Marko Nikodijevic und Jelena Firssowa und eines Klavierkonzerts von Firssowa in diesem Frühjahr. Mit großer Freude stellen wir zudem das Programm eines Dmitri Schostakowitsch gewidmeten Festivals im Konzerthaus Berlin vor, das auch an die historischen Konzerte des Dirigenten – und einstigen Freundes des Komponisten – Kurt Sanderling erinnert.

Ihr Team von Sikorski



Gidon Kremer wird 75 und seine Kremerata Baltica 25	3
Neue Instrumentalkonzerte	6
Geburtstagsjubiläen von Frangis Ali-Sade, Georgs Pelecis und Rolf Zuckowski	9
Der katalanische Komponist Ferran Cruixent	13
Schostakowitsch-Hommage am Konzerthaus Berlin 2022	15
News	16

Gidon Kremer wird 75 und seine Kremerata Baltica 25

Gidon Kremer begeht am 27. Februar 2022 seinen 75. Geburtstag. Im selben Jahr hat auch die von ihm gegründete Kremerata Baltica ihr 25. Jubiläum.

Der lettische Geiger Gidon Kremer spielt mit einer ergreifenden Suggestionskraft und Sensibilität, die seinen Stil einfach einzigartig macht. Die enorme Spannung seines Spiels, die sich bei Live-Auftritten auch in seiner Körperhaltung ausdrückt, wenn er vor einer sich aufbauenden Phrase etwa leicht in die Knie geht, sich dann streckt und bei leicht geöffnetem Mund die ergreifendsten Töne hervorzaubert, inspiriert jedes Ensemble und jedes Orchester, mit dem er auftritt. Erst im September 2021 war Kremer mit dem Philharmonischen Staatsorchester Hamburg in der Hamburger Elbphilharmonie zu Gast und brachte das *Konzert Nr. 3 für Violine und Kammerorchester* von Alfred Schnittke zur Aufführung. Kremer kannte den 1998 in Hamburg verstorbenen Komponisten ebenso gut wie die aus derselben Komponistengeneration stammende Sofia Gubaidulina oder den georgischen Komponisten Gija Kantscheli, deren Werke er in aller Welt aufführt. Aber auch den jüngeren russischen Komponistinnen und Komponisten wie Lera Auerbach wendet er sich mit dem ihm eigenen Engagement und Herzblut zu.

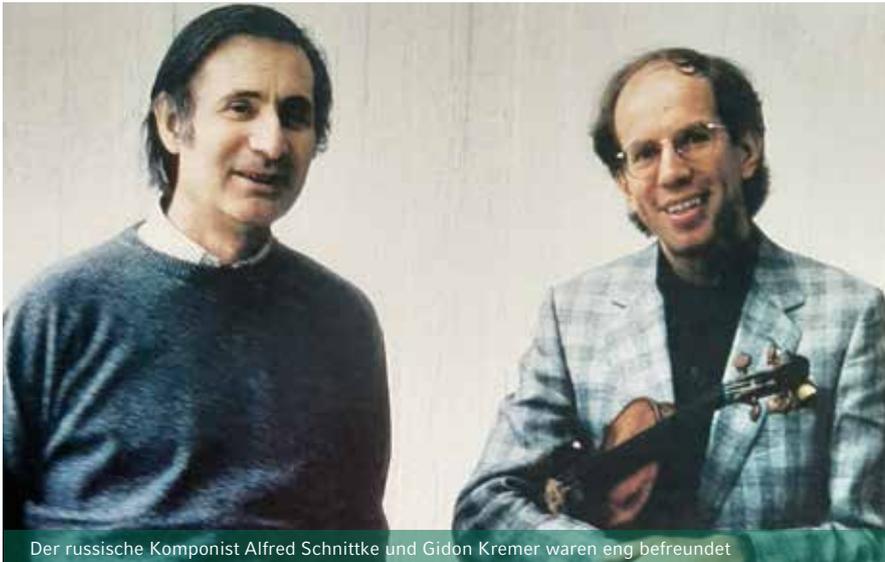
Gidon Kremer wurde in Riga (Lettland) geboren und erhielt unter anderem Unterricht bei David Oistrach. 1967 gewann er den Königin-Elisabeth-Wettbewerb und wenig später den ersten Preis des Paganini-Wettbewerbes in Genua sowie den Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerb. Kremers Repertoire ist außergewöhnlich groß, beinhaltet neben den klassischen und romantischen Meisterwerken auch die der großen Zeitgenossen wie Sofia Gubaidulina, Gija Kantscheli, Alfred Schnittke, Hans Werner Henze und Karlheinz Stockhausen. Immer wieder bringt



Der legendäre lettische Geiger Gidon Kremer mit seinem Lieblingsgegenstand

er neue Werke zur Uraufführung, die ihm teilweise auch gewidmet sind. Für seine CDs erhielt er u. a. den „Grand Prix du Disque“, den „Deutschen Schallplattenpreis“ und den „Premio dell'Accademia Musicale Chigiana“. Außerdem wurden ihm u. a. der Ernst von Siemens Musikpreis, der Frankfurter Musikpreis, das

Bundesverdienstkreuz und der Triumphpreis Moskau verliehen. Im Jahr 1981 gründete Gidon Kremer in Lockenhaus (Burgenland) ein Kammermusikfestival, das jeden Sommer stattfindet, 1997 sein Kammerorchester „Kremerata Baltica“ und wurde künstlerischer Leiter des Basler Festivals „les muséiques“.



Der russische Komponist Alfred Schnittke und Gidon Kremer waren eng befreundet

Gidon Kremers Verbindung zu den Sikorski Musikverlagen und den von ihnen vertretenen Komponistinnen und Komponisten reicht fast ein halbes Jahrhundert zurück. Während einer Taxifahrt durch Moskau im Winter 1977/78 hatte der junge lettische Geiger, der sich schon damals stark dafür einsetzte, innovativen musikalischen Stimmen Gehör zu verschaffen, die aufstrebende Komponistin Sofia Gubaidulina gebeten, ihm ein *Violinkonzert* zu schreiben. Wie Hans-Ulrich Duffek in seinem Artikel mit dem Titel „Tief verwurzelt im Humanismus“ in der vom Konzerthaus Berlin 2019 herausgegebenen Festschrift für Gidon Kremer über dessen Begegnung mit Gubaidulina berichtet, sei die Komponistin „von dem frischen und energiegeladenden Spiel Kremers und seiner einzigartigen Tonbildung sehr angetan gewesen, fühlte sich seiner Anregung verpflichtet und vollendete ihre Partitur im Frühjahr 1980.“ Gidon Kremer war zu diesem Zeitpunkt bereits in den Westen emigriert und gelangte über den Sikorski Verlag nach Fertigstellung des Werkes in den Besitz der Partitur. Schon im Mai 1981 kam das *Violinkonzert „Offertorium“* in Wien mit dem ORF-Symphonieorchester zur Uraufführung und wurde später mit dem Boston Symphony Orchestra auf CD eingespielt. Kremer führte es fortan in aller Welt auf und verhalf Sofia Gubaidulina dadurch zum Durchbruch in der internationalen Musikwelt. Inzwischen ist ihr *Offertorium* mit Hunderten von Aufführungen eines der meistgespielten Violinkonzerte aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Noch heute gilt Gidon Kremer als der im eigentlichen Sinn authentische Interpret dieses Werkes.

„Für mich ist Sofia eine Art ‚Vermittlerin‘ zwischen dem ‚Geheim-Mystischen‘ und dem ‚Menschlich-Beflügelnden.“

1981 hatte Gidon Kremer das Kammermusikfest Lockenhaus gegründet, zu dem er befreundete Musikerinnen und Musiker einlud, um mit ihnen konzentriert und ruhig zu proben und neue Werke aufzuführen. „Sofia Gubaidulina“, erzählt Hans-Ulrich Duffek weiter, „die infolge der Perestroika-Politik Gorbatschows endlich Reisen in den Westen unternehmen durfte, hatte im Jahr 1986 erstmals die Möglichkeit, sich im Rahmen eines längeren Aufenthaltes mit ihrem Schaffen einem westlichen Publikum zu präsentieren. In Lockenhaus schloss Gubaidulina dank Gidon Kremer neue und folgenreiche Künstlerfreundschaften mit der Bajanvirtuosin Elisabeth Moser, die für die Komponistin später eine bedeutende Bezugsperson werden sollte, mit David Geringas, Irena Grafenauer, Eduard Brunner und vielen mehr. Ein weiterer wichtiger Weggefährte Gidon Kremers war der 1998 verstorbene deutsch-russische Komponist Alfred Schnittke. Dessen *Concerto grosso Nr. 1* für zwei Soloviolen, Cembalo, präpariertes Klavier und Streicher aus dem Jahre 1977 war auf Anregung Kremers entstanden.“

Auch an Alfred Schnittkes Emigration nach Deutschland und seinem großen Erfolg im Westen war Gidon Kremer maßgeblich beteiligt. Im Zuge einer West-Tournee des Litauischen Kammerorchesters unter der Leitung seines Chef-

dirigenten Saulius Sondeckis, an der er selbst, Tatjana Grindenko und Alfred Schnittke als Pianist teilnehmen sollten, musste er seinen Einfluss auf die Moskauer Kulturbürokratie geltend machen, um die Ausreise Schnittkes aus der Sowjetunion für diese Tournee überhaupt zu ermöglichen. Schnittkes *Concerto grosso Nr. 1*, das damals auf dem Tourneeprogramm stand, hat Kremer in zahlreichen Aufführungen bis heute immer wieder gespielt. Er war 1984 der Uraufführungssolist in Schnittkes *Violinkonzert Nr. 4* und 1991 in dessen *Concerto grosso Nr. 5* in New York. Aber auch Alfred Schnittkes Kammermusikwerke mit Violine sind feste Bestandteile von Kremers Repertoire.

„Große Treue hielt Gidon Kremer stets zu seinem georgischen Komponistenfreund Gija Kantscheli“, ergänzt Hans-Ulrich Duffek in seinem oben genannten Artikel. „Kantschelis einzigartige Tonsprache faszinierte ihn, und er teilte dessen humanitäre Überzeugungen zutiefst. Der Komponist widmete ihm persönlich drei kammermusikalische Kompositionen und schrieb viele Werke speziell für ihn bzw. die Kremerata Baltica. Von zahlreichen Kompositionen fertigte Kantscheli Violintranskriptionen für Gidon Kremer an, so von seiner viel aufgeführten Requiemkomposition *Styx*, die ursprünglich als Violakonzert mit Chor entstand. Kantscheli steuerte auch ein Werk zu Gidon Kremers Projekt „Brücken zu Bach“ bei. Unvergessen bleibt das von Kremer initiierte Menschenrechtskonzert unter dem Motto „To Russia with Love“ im Kammermusiksaal der Berliner Philharmonie im Oktober 2013, bei dem Gija Kantschelis *Angels of Sorrow* für Violine, Violoncello, Kinderchor und Kammerorchester erklang.“

An der späten Entdeckung des 1998 gestorbenen polnisch-jüdischen Schostakowitsch-Zeitgenossen Mieczysław Weinberg, der seine Familienangehörigen durch die Verfolgung der Nazis verloren hatte und auf der Flucht vor deutschen Truppen über Minsk und Taschkent schließlich nach Moskau gekommen war, beteiligte sich Gidon Kremer ebenso intensiv. Die aparten *Violinsonaten*, die *Sonate für zwei Violinen*, oder seine eigene Fassung von Weinbergs *24 Celloprälieden op. 100 für Violine solo* gehören ebenso zu seinem Repertoire wie das 1959 vollendete *Violinkonzert* von Weinberg.

Anlässlich seines 75. Geburtstags ist beim Label ECM eine Aufnahme der drei *Sonaten für Violine solo op. 82, op. 95 und op. 126* des Komponisten von Gidon Kremer erschienen (ECM 2705). Kremer sagt

zu Mieczysław Weinberg: „Ich freue mich sehr darüber, dass die Welt Mieczysław Weinberg allmählich als wichtigen Komponisten anerkennt. Für mich ist sein umfangreiches Werk eine ständige Quelle der Begeisterung und Inspiration.“

Werke der bereits genannten, aber auch anderer Komponistinnen und Komponisten wie beispielsweise Lera Auerbach, die 1991 die Sowjetunion verlassen hatte und in der Folgezeit von Gidon Kremer nach Lockenhaus eingeladen worden war, spielte Kremer oft, auch mit seiner Kremerata Baltica. Über die Komponistin sagt er: „Lera Auerbach is one of the most gifted artists I ever met. Her strong talent which is evident in so many fields – performing, composing, writing – is nurtured by a deep respect towards the past, but still allows her creations to remain sincere and personal, while being innovative and adventurous.“

In diesem 1997 von ihm gegründeten Kammerorchester wirken Solistinnen und Solisten aus den drei baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen mit. Kremer versteht dieses Ensemble, mit dem er gleich nach seiner Gründung in Lockenhaus ein erstes Konzert gab, als einen Beitrag zur Entwicklung baltischer Kultur und internationaler Zusammenarbeit. Die Kremerata Baltica, die 2022 ihr 25. Jubiläum begeht, schreibt sich vor allem aber

auch die Entdeckung von neuem, wenig bekannten Repertoire abseits des Mainstreams auf die Fahnen. Zahlreiche Werke fanden so durch musterhafte Aufführungen und Referenzeinspielungen den Weg ins Repertoire auch anderer Ensembles.

„Dabei geht es ihm – unabhängig von der jeweiligen Stilrichtung – stets um die Echtheit der musikalischen Aussage sowie um die Tiefe der Empfindung und des Ausdrucks,“ meint Duffek.

Exklusiv-Interview mit Gidon Kremer

Worin unterscheidet sich die Arbeit mit der Kremerata Baltica im Vergleich zu Ihren Begegnungen mit unzähligen Weltklasseorchestern und -ensembles am meisten?

Die Kremerata Baltica und ich sind in den 25 Jahren der gemeinsamen Tätigkeit zu einer eingeschworenen Familie geworden. Die „Arbeit“ am alten oder neuen Repertoire ist nur ein Teil dessen, was uns verbindet. Man kann hier von einer „Weltanschauung“ sprechen oder von einer Intimität des Umgangs mit der Musik – jenseits jeder Routine. In jedem Fall geht es um eine „Nähe“, die mit der Zeit und der Erfahrung gewachsen ist. Und wenn auch viele Mitglieder der „heutigen“ Kremerata

zum Teil viel jünger sind als die Musiker der ersten Stunden, so gibt es doch etwas „Verbindendes“: den Klang und die musikalische Haltung. Diese unsere Bemühungen und unser Dienst an den Komponisten und an der Musik ist genau das, was ein Beteiligter oder ein Zuhörer bei uns empfindet. Unsere musikalische Sprache ist unser „Gesicht“. Das sollte so bleiben und die Zukunft der Kremerata bestimmen.

Gibt es etwas, das Ihnen in den heute entstehenden Werken für Violine im Vergleich zur Violinmusik des 20. Jahrhunderts fehlt?

Mein Wunsch wäre es, dass sich Komponisten und Interpreten in ihrer Musik nicht mit anderen zu vergleichen oder sich selbst zu verwirklichen suchen, sondern dieser im Erkennen der Sinnhaftigkeit ihrer Aufgabe gegenüberstehen. Dass sie sich nicht nur um Kunstfertigkeit oder Brillanz bemühen, sondern – ähnlich wie es die Besten von ihnen im 20. Jahrhundert getan haben (z. B. Schostakowitsch, Weinberg, Schnittke, Kantscheli oder Gubaidulina) – eine Botschaft vermitteln, die von ihrer eigenen Handschrift vermittelt und getragen wird. Ich hatte das Glück, gemeinsam mit der Kremerata viele von diesen wundervollen Persönlichkeiten zu erleben und ihren Tönen Leben zu schenken. So soll es auch im 21. Jahrhundert sein.

AUSGEWÄHLTE WEITERE WERKE, AN DENEN GIDON KREMER SOWOHL ALS INITIATOR WIE AUCH ALS INTERPRET MASSGEBLICH BETEILIGT WAR

Gija Kantscheli *Brücken zu Bach* für Violine, Flöte, Oboe, Vibraphon, Klavier und Streichorchester

In seinen im Jahr 2010 entstandenen *Brücken zu Bach* verarbeitet der georgische Komponist Gija Kantscheli insgesamt sieben Themen bzw. Motive aus verschiedenen Werken Bachs (BWV 775, 793, 846, 849, 850, 852, 855). Die Komposition ist Teil eines Projekts von Gidon Kremer aus dem Jahre 2010 mit dem Titel „Die Kunst der Instrumentation – 10 Brücken zu Bach“. Hierfür hatte Kremer zehn Komponisten seiner Wahl gebeten, kleinere Werke des Thomaskantors aus dem Repertoire von Glenn Gould für Kammerensemble bzw. Streichorchester zu bearbeiten.

Mieczysław Weinberg Konzert für Violine und Orchester op. 67

Gidon Kremer entdeckte Weinbergs Violinkonzert erst relativ spät für sich, spielte es seitdem jedoch häufiger als jeder andere Violinsolist auf internationalen Podien. 2020 führte er es mit dem Gewandhausorchester Leipzig unter der Leitung von Daniele Gatti im Rahmen einer Konzertreihe zu Ehren des 100. Geburtstags des Komponisten im Gewandhaus auf und spielte es auf CD (ACC30518) ein. Der Siegeszug dieses 1959 entstandenen Violinkonzerts hatte 2013 mit Aufführungen in Österreich und Deutschland begonnen. Insbesondere die Geiger Ilya Gringolts und Linus Roth machten sich zunächst um dieses Werk verdient.

Lera Auerbach *Oskolki* für Violine und Klavier

Die Komponistin berichtet: „*Oskolki* entstand gleich nach meiner ersten Erfahrung gemeinsamen Musizierens mit Gidon Kremer während des Lockenhaus-Festivals im Sommer 2001. Es trägt denselben Titel wie Gidons Buch (*Oskolki* – ‚Gedankensplitter‘), das die Erinnerungen an seine Kindheit beinhaltet – eines der besten Bücher, die jemals über dieses Thema geschrieben wurden. Meine Komposition enthält viele Pausen, und manchmal denke ich, dass die Pausen wichtiger sind als die Noten. Ich glaube, dass man nur in der Stille in der Lage ist, sich selbst zu hören. Nur in der Stille kann man es wagen, sich selbst wahrhaft zu erkennen und aufrichtig zu sein.“

Neue Instrumentalkonzerte

Die Neue Musik verzichtet seit Jahrzehnten gern auf die alten Gattungsbezeichnungen wie Sonate, Streichquartett, Sinfonie oder Konzert. So nennt der serbische Komponist Marko Nikodijevic ein Werk für Streichquartett *tiefenrausch*, Lera Auerbach ihre Sinfonien *Requiem for a Poet* oder *Arctica*. Instrumentalkonzerte sind in Anlehnung an Bartók oft eine „Musik“ für Soloinstrument und Orchester bzw. „Ensemble“, oder sie tragen poetische, vieldeutige Titel wie Peter Ruzickas *Aulodie* für Oboe und Orchester oder Sofia Gubaidulinas Violinkonzert *In tempus praesens*. Die Konfrontation von Individuum und Kollektiv, die sich im Instrumentalkonzert paradigmatisch in allen Facetten und Abgründen spiegeln lässt, bleibt Inspirationsquelle für die zeitgenössische Produktion, gleichzeitig werden aber auch ganz neue Ansätze erprobt. Das neue Jahr bringt eine Fülle von Uraufführungen von Werken für Soloinstrument und Orchester. Darunter in dichter Folge zwei Stücke für Viola und Orchester. Mehr als zwanzig Jahre nach seiner Entstehung kommt zudem Dmitri Smirnows *Concerto piccolo (Eine Geschichte Russlands in vier Nationalhymnen)* für Violoncello und

Orchester zur posthumen Uraufführung. Der Komponist ist 2020 im Alter von 71 Jahren durch eine Covid-19-Infektion verstorben.

Dmitri Smirnow *Concerto piccolo (Eine Geschichte Russlands in vier Nationalhymnen)* für Violoncello und Orchester

Dmitri Smirnows *Concerto piccolo (Eine Geschichte Russlands in vier Nationalhymnen)* für Violoncello und Orchester aus dem Jahr 2001, das Alban Gerhardt und das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin unter Vladimir Jurowski am 26./27. Februar 2022 im Berliner Konzerthaus posthum uraufführen werden, ist ein in gewisser Hinsicht groteskes Konzert. Der am 9. April 2020 verstorbene Komponist hatte es dem legendären Cellisten Mstislaw Rostropowitsch gewidmet, der es bei ihm bestellt hatte, allerdings nie aufführte.

Jelena Firssowa, die Ehefrau von Dmitri („Dima“) Smirnow, erinnert sich an die Entstehung des Werkes und kennt auch den Grund für Rostropowitschs Zögern:

„Es ist ein sarkastisches Konzert, das auf den vier Hymnen basiert, die nacheinander als Nationalhymnen in Russland verwendet wurden – somit ist es die Geschichte Russlands in vier Hymnen: erst die zaristische Hymne, dann die Internationale, danach die sowjetische und schließlich die Glinka-Hymne – und am Ende wieder die Rückkehr zur sowjetischen Hymne. Letzteres hatte Rostropowitsch zunächst sehr verärgert, und er hatte dann Dima gebeten, hierüber eine spöttische Komposition zu schreiben. Rostropowitsch zahlte Dima zwar ein Honorar, führte das Werk jedoch nicht auf, da er sich zu jener Zeit gerade mit Wladimir Putin angefreundet hatte.“

26./27.02.2022 | Berlin
UA Dmitri Smirnow
Concerto piccolo (Eine Geschichte Russlands in vier Nationalhymnen)
für Violoncello und Orchester
Alban Gerhardt (Violoncello)
Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin
Ltg.: Vladimir Jurowski

Marko Nikodijevic *Werk für Viola und Orchester*

Den Dirigenten und Gründer von musicAeterna sowie Chefdirigenten des SWR Symphonieorchesters, Teodor Currentzis, verbindet schon seit Längerem eine künstlerische Freundschaft mit dem serbischen Komponisten Marko Nikodijevic. Erst am 28. November 2021 brachte Currentzis mit der musicAeterna in der Hamburger Elbphilharmonie Nikodijevics neues Werk *parting of waters into heavens and seas / secundus dies. toccata per orchestra* zur Uraufführung.

Am 27. März 2022 steht nun die Uraufführung eines neuen Werks für Viola und Orchester von Marko Nikodijevic mit dem SWR Symphonieorchester in Köln bevor, das Antoine Tamestit (Capell-Virtuos der Sächsischen Staatskapelle Dresden und Artist in Residence der Kölner Philharmonie) wie auf den Leib geschneidert ist. Der Komponist betont ausdrücklich, dass es sich bei diesem Stück nicht um ein Viola-Konzert, sondern um ein *Werk für Solo-Viola und Orchester* handele. „Es ist keine konzertante Musik, auch nicht im entferntesten Sinne“, so Nikodijevic weiter, „das wäre einfach die falsche Genrebeschreibung.“



Dmitri Smirnow lebte mit seiner Familie lange in Großbritannien



Marko Nikodijevics Werke werden von weltbekannten Interpret*innen aufgeführt

Wir haben Marko Nikodijevic zu einem Gespräch über dieses Werk getroffen.

Inwieweit stellt die Viola mit ihrem eigenen, warmen Klangbild eine besondere Herausforderung in diesem neuen Werk dar? Welche Auswirkungen hat das für die Orchesterbehandlung?

Instrumentatorisch sind die Tessitura und die Klangfarbe der Viola eine kompositorische Herausforderung. Da die Viola das mittlere Register einnimmt, ist die Gefahr sehr groß, das Instrument mit dem Orchester zuzudecken. Alfred Schnittke zum Beispiel hat deshalb die Geigen im Orchester seines monumentalen Bratschenkonzerts komplett weggelassen, wodurch das ganze obere Register frei bleibt.

Ich nehme mir als Idee etwas anderes vor. Die musikalische Dynamik, wie sie in christlich orthodoxer Kirchenmusik im Wechselgesang zwischen Solo und Chor entsteht, entsteht in meinem Stück zwi-

schen den langhaltenden Orgelpunkten der tiefen Stimme und dem melismatischen Gesang der Solo-Oberstimme.

Wie ist das Werk aufgebaut? Trennen Sie es in Sätze oder teilen Sie einen großen Bogen in Abschnitte?

Das Stück ist eine Abfolge mehrerer „Gebetsräume“, in denen eine Psalmenmelodie der Violinstimme aus dem Oktokchos (acht Stimmen = acht Modi) immer neue Gestalten annimmt. Dennoch ist das Ganze in einem einzigen langsamen Satz komponiert. Gewiss eine Art Antikonzept, ein streng nach Innen gekehrtes Werk. Das Solo erscheint als reiner Gesang, als unaufhaltbare Melodie, und das Orchester als Raum, Ausklang, Hall, Echoraum.

Haben Antoine Tamestit und Teodor Currentzis bestimmte Wünsche geäußert, ja beteiligten sie sich direkt an der Entstehung?

Ich zeige die neuen Stücke erst, wenn sie fast fertig sind. Obwohl ich mich natürlich darauf freue, dass Antoine Tamestit die Solopartie für die Uraufführung edieren wird. Aber ich habe wie immer komplett freie Hand.

27.03.2022 | Köln
UA **Marko Nikodijevic**
Werk für Viola und Orchester
(Arbeitstitel)
Antoine Tamestit (Viola)
SWR Symphonieorchester
Ltg.: Teodor Currentzis

Weitere Konzerte:
29.03. Barcelona
30.03. Madrid
01.04. Dortmund
02.04. Hamburg
04.04. Wien
06.04. Freiburg
07./08.04. Stuttgart

Jelena Firssowa
Konzert für Viola und Orchester
op. 144

Nur gut einen Monat nach der Uraufführung von Marko Nikodijevics Violakonzert gelangt am 30. April 2022 in Berlin Jelena Firssowas Konzert für Viola und Orchester op. 144 mit dem Solisten Nils Mönkemeyer und dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin unter seinem Chefdirigenten Vladimir Jurowski zur Uraufführung. Das Konzert ist Teil einer Serie spektakulärer Aufführungen von Werken der russischen Komponistin, der als Composer in residence beim RSB in der Saison 2021/22 besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Jelena Firssowa äußert sich zu ihrem Violakonzert mit den folgenden Worten:

„In diesem zweisätzigen Konzert ist der erste Satz für Bratsche solo – es ist eine Betrachtung über ein vergangenes Leben. Der zentrale zweite Satz besteht aus Erinnerungen an das Leben mit all seinen Leidenschaften, seinem Glück und seinen Katastrophen. Und am Ende dann - der letzte Herzschlag.“

30.04.2022 | Berlin
UA **Jelena Firssowa**
Konzert für Viola und Orchester op. 144
Nils Mönkemeyer (Viola)
Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin
Ltg.: Vladimir Jurowski



2021 vertonte Jelena Firssowa in „Ornamente der Freude“ auch ein Gedicht von Dmitri Smirnow

Jelena Firssowa **Konzert für Klavier und Orchester** **op. 175**

Yefim Bronfman ist der Solist von Jelena Firssowas *Konzert für Klavier und Orchester op. 175* am 16. Juni 2022 in Amsterdam. Jakub Hrůša leitet das Concertgebouworkest Amsterdam, bei dem Bronfman 2021/22 Artist in residence ist. Der US-amerikanisch-israelische Pianist wurde am 10. April 1958 in Taschkent, Usbekische SSR, geboren. 1997 hatte er einen Grammy Award für seine Einspielung aller Klavierkonzerte von Béla Bartók mit den Los Angeles Philharmonics unter Esa-Pekka Salonen erhalten. Die Komponistin, die mit dem Pianisten seit langem verbunden ist, sieht ihr neuestes Werk in enger Nachbarschaft zu ihrem Doppelkonzert von 2017:

„Die Musik meines Doppelkonzerts war sehr persönlich und spiegelte meine Betrachtungen über das Geheimnis und die Bedeutung des Todes wider. Die Einleitung und beide Sätze des Doppelkonzerts basieren auf einem Motiv aus dem letzten Satz von Beethovens Streichquartett op. 135. Ich erwähne dies, weil mein Klavierkonzert in gewisser Weise eine Art Zwilling meines Doppelkonzerts ist. Dem Material aller drei Sätze liegt wieder ein und dasselbe Motiv zugrunde. Ich tat es am Anfang völlig unbewusst, merkte es erst, als ich den ersten Satz beendet hatte, und war erstaunt, wie sehr sich die Musik von der des Doppelkonzerts unterscheidet! Ich würde nur sagen, dass ich mich im Klavierkonzert mehr auf die Probleme und Fragen des Lebens konzentriert habe. Am Ende jedoch erscheint unweigerlich die Uhr, die daran erinnert,

dass alles sein Ende hat. Wie im Doppelkonzert ist der letzte Satz des Klavierkonzerts der wichtigste und längste Teil der Musik.“

16./17.06.2022 | Amsterdam

UA Jelena Firssowa

Konzert für Klavier und Orchester
op. 175

Yefim Bronfman (Klavier)

Concertgebouworkest Amsterdam

Ltg.: Jakub Hrůša

WEITERE SOLOKONZERTE AUS DEN SIKORSKI- KATALOGEN

Lera Auerbach

**Doppelkonzert für Violine,
Klavier und Orchester op. 40,
Violinkonzerte Nr. 1 op. 56,
2 op. 77, Nr. 3 und Nr. 4,
Konzert für Klavier und
Orchester 'Only Through
Time Time Is Conquered'**

Edison Denissow

**Konzert für Flöte, Klarinette
und Orchester**

Ulrich Leyendecker

**Violinkonzert, Violoncello-
konzert, Gitarrenkonzert**

Alexander Raskatov

In excelsis. Konzert für
Violine und Orchester

Alfred Schnittke

Klavierkonzerte Nr. 1-3

Benjamin Yusupov

Nola. Konzert für verschie-
dene Flöten (Querflöte, Bass-
flöte, Kontrabassflöte) und
Streichorchester

Peter Ruzicka

LOOP für Trompete
(Flügelhorn), Piccolotrompete
und Orchester

ÜBER DIE GRENZE. Konzert
für Violoncello und Kammer-
orchester

3 Mai
75

Geburtstagsjubiläen von Frangis Ali-Sade, Georgs Pelecis und Rolf Zuckowski

Drei Komponisten sehr unterschiedlicher Provenienz und gewiss auch sehr unterschiedlicher Stilrichtungen begehen in der ersten Jahreshälfte 2022 ihre 75. Geburtstagsjubiläen. Den Anfang macht die aserbajdschanische Komponistin Frangis Ali-Sade, die in ihrer Tonsprache eine Brücke zwischen der orientalischen Musik und der westlichen Avantgarde schlägt. Wir haben sie anlässlich der Uraufführung ihres großen Orchesterwerks *NIZAMI Cosmology* zu einem Interview getroffen. Im Mai feiert auch der mit Abstand erfolgreichste Kinderliedermacher Rolf Zuckowski seinen 75. Geburtstag. Zuckowskis Lieder sind längst zu Volksliedern geworden. Seit Jahrzehnten engagiert sich der gebürtige Hamburger über seine künstlerische Arbeit hinaus für soziale Projekte und die frühkindliche Musikerziehung. Auch mit ihm haben wir gesprochen. Im Juni dann wird der lettische Komponist Georgs Pelecis 75. Sein Altersgenosse und Landsmann Gidon Kremer, den wir in unserer Titelstory porträtiert haben, ist ein großer Bewunderer von Pelecis' Schaffen und hat sich vor allem für dessen Werk *Nevertheless*, ein Konzert für Violine, Klavier und Streichorchester, intensiv eingesetzt.

Frangis Ali-Sade *28. Mai 1947

Frangis Ali-Sade wurde am 28. Mai 1947 in Baku/Aserbaidschan geboren. Am Konservatorium ihrer Heimatstadt als Pianistin und Komponistin ausgebildet, absolvierte sie 1970 das Klavier- und 1972 das Kompositionsexamen. 1989 promovierte sie über „Die Orchestrierung in Werken aserbajdschanischer Komponisten“. Sie unterrichtete ab 1976 im Fachbereich Musikgeschichte am Konservatorium in Baku und ab 1990 als Professorin für die Fächer Zeitgenössische Musik und Geschichte der Orchesterstile. Von 1993 bis 1996 war sie als Chorleiterin am Opernhaus von Mersin (Türkei) tätig und anschließend für zwei Jahre als Dozentin für Klavier und Musiktheorie am dortigen Konservatorium. In den Jahren 1998 und 1999 arbeitete Ali-Sade wieder in Baku. Seitdem lebt sie sowohl dort als auch in Deutschland. 1980 erhielt Ali-Sade den Preis des Aserbaidschanischen Kompo-

nistenverbands. 1990 wurde sie als „Verdiente Künstlerin“ der Aserbaidschanischen SSR“ ausgezeichnet. Im November 2000 erhielt sie den Ehrentitel „Volkskünstlerin der Republik Aserbaidschan“ und wurde 2008 zum „UNESCO-Künstler für den Frieden“ ernannt. Seit 1989 ist sie Mitglied der Schönberg-Gesellschaft in Los Angeles.

Als Künstlerin setzt sich Ali-Sade nachdrücklich für die Werke zeitgenössischer Komponisten der ehemaligen Sowjetunion ein. Ihrer Initiative ist es darüber hinaus zu verdanken, dass Werke der Zweiten Wiener Schule und Komponisten wie Olivier Messiaen, John Cage und George Crumb in Baku erstmals aufgeführt wurden. In ihren zahlreichen Werken versucht die Komponistin, eine Brücke zwischen der westlichen Avantgarde und der Musik ihrer Heimat Aserbaidschan, aber auch anderer Regionen des Vorderen Orients, zu schlagen. Ein zentraler Werkzyklus ihres Schaffens ist unter dem Oberbegriff *Silk Road* (Seidenstraße) zusammengefasst.

Dem Orient ganz nah: *NIZAMI Cosmology* von Frangis Ali-Sade mit dem Bournemouth Symphony Orchestra

Als Komponistin, aber auch als Pianistin lässt sich die experimentierfreudige Frangis Ali-Sade von Neuer Musik aus aller Welt inspirieren und bezieht auch klangliche Erweiterungen wie z. B. das präparierte Klavier John Cages in ihre Tonsprache ein. Ali-Sades Schaffen ist zudem von Literatur stark beeinflusst. Einer der Dichter, die sie besonders faszinieren, ist der persische Poet und Philosoph Nizami (1141–1209), der in Gandscha zur Welt kam, das im heutigen Aserbaidschan liegt. Bereits im Jahr 2000 verwendete sie in ihrer Kantate *Gottes ist der Orient*, die bei der „Triennale“ in Köln uraufgeführt wurde, Texte von ihm. Nun hat Frangis Ali-Sade ein Orchesterwerk mit dem Titel *NIZAMI Cosmology* für Orchester vollendet, in dem der Dichter aus rein instrumentalmusikalischer Perspektive die tragende Rolle spielt. Das Auftragswerk



Die Aserbaidshenerin Frangis Ali-Sade ist Komponistin und Pianistin

des Bournemouth Symphony Orchestras wird am 6. April 2021 unter der Leitung von Kirill Karabits in Poole zur Uraufführung gelangen. Wir haben die Komponistin zu diesem Werk befragt.

Nizami aus Persien ist nicht jedem von uns bekannt. Warum widmen Sie ihm ein Orchesterwerk?

Ich weiß nicht, wie es im Westen ist, aber in Aserbaidshen ist Nizami von Gandscha eine Ikone. Sein Schaffen wird als ein „erster Höhepunkt“ der gesamten östlichen Poesie bezeichnet. Sogar Johann Wolfgang von Goethe bezieht sich in seinem „West-östlichen Divan“ wiederholt auf Nizamis Dichtung. Er verbrachte sein ganzes Leben in Gandscha, der zweitgrößten Stadt und ehemaligen Hauptstadt Aserbaidshens, einem alten Kulturzentrum. Dort starb er und wurde begraben. Über seinem Grab wurde ein majestätisches Mausoleum errichtet. Es wird noch immer ständig besucht, besonders zu Nizamis Jubiläen (2021 wurde sein 880. Geburtstag begangen). Bekanntlich schrieb Nizami in der farsischen Sprache. Viele Dichter Aserbaidshens haben Nizamis Gedichte in die aserbaidshenische Sprache übersetzt (im modernen Aserbaidshenisch gibt es übrigens viele Wörter auf Farsi und Arabisch). Zu seiner Zeit (im frühen Mittelalter) war diese im Orient die universelle Sprache der Poesie (wie Latein für den Westen), aber seine Mut-

tersprache war eine Turksprache (damals die Sprache der osmanischen Krieger).

Wie haben Nizami und seine Philosophie Ihre Musik beeinflusst?

Nizamis Schaffen ist eine Welt für sich, mit der man sich ein ganzes Leben lang beschäftigen kann. Er war nicht nur ein großer Dichter, sondern besaß zu jener Zeit auch ein umfassendes Wissen über Geschichte, Religion, Astronomie, Mathematik und Medizin. Er beobachtete die Bewegungen der Himmelskörper und versuchte, sich die Logik von deren Erscheinen und Verschwinden zu erklären und die Größe und Helligkeit von Sternen und Kometen und ihre merkwürdigen Verschmelzungen und Kollisionen zu verstehen. Er war zudem der Meinung, dass all diese Phänomene einen wundersamen Einfluss auf die Weltereignisse und die Schicksale der Menschen, auf die Geschichte der Staaten und auf die Entstehung von Kriegen haben.

„Intuition ist eine heilige Gabe, und die Vernunft ist nur ein gehorsamer Diener.“ In Nizamis Gedicht „Laili und Madschnun“ (basierend auf einer uralten Legende von zwei unglücklich Liebenden) ist eine der stärksten Szenen jene, wo der einsame Madschnun in der Wüste mit den Sternen redet. In seinem großartigen „Iskandername“ (die Geschichte des Lebens, der militärischen Siege und des Todes von Alexander dem Großen) schrieb Nizami

viele Gesetzmäßigkeiten in Alexanders heldenhaftem Leben und dessen schnellen, unerwarteten Tod dem Einfluss von Himmelskometen und explodierenden Sternen zu. Sechs Jahrhunderte später heißt es dann auch in Lew Tolstois Roman „Krieg und Frieden“ (am Ende des zweiten Kapitels): Vor Pierre Besuchow „öffnet sich der unermessliche Raum des sternklaren, dunklen Himmels ... wo ein riesiger Komet von 1812 stand, derselbe Komet, der den Krieg, alle möglichen Schrecken und das Ende der Welt ankündigte.“

Gibt es besondere Instrumente im Orchester?

Ich hatte nicht vor, bestimmte nationale Instrumente zu verwenden. Ich bevorzuge die Nachahmung der Klangfarben nationaler Instrumente durch gewöhnliche (europäische) Instrumente eines Sinfonieorchesters. (So imitiert beispielsweise das Violoncello in meinem Werk *Habil-Sayagi* aus dem Jahr 1979 eine Kemantsche.)

Wie ist der Charakter der Musik?

In meiner Komposition *NIZAMI Cosmology* gibt es Episoden unterschiedlichen Charakters: sowohl lyrische (über die Schönheit des Sternenhimmels) als auch dramatische (Kometen, die zur Erde fliegen) und nachdenkliche Episoden.

06./07.04.2022 | Poole/Exeter

UA *NIZAMI Cosmology* für Orchester
Bournemouth Symphony Orchestra
Lt.: Kirill Karabits

Weitere Aufführungen aus Anlass von Ali-Sades Geburtstag:

27./31.03.2022 | Magdeburg/Staßfurt

UA *Sommer-Eindruck*
für Kammerorchester
Mitteldeutsche Kammerphilharmonie
Lt.: Jan Michael Horstmann

22./23.04.2022 | St. Louis

Nagillar für Orchester
St. Louis Symphony Orchestra
Lt.: Kirill Karabits

27.05.2022 | Moskau

Russ. EA *NIZAMI Cosmology*
Russian Philharmonic Orchestra
Lt.: Kirill Karabits

01.–04.06.2022 | Baku

Ein der Komponistin gewidmetes Festival mit einem Dokumentarfilm, Workshops und mehreren Konzerten

Rolf Zuckowski * 12. Mai 1947

Die Lieder von Rolf Zuckowski kennt jedes Kind. Mittlerweile sind diejenigen, die mit diesem Repertoire einst aufgewachsen sind, selbst Eltern und sogar Großeltern. Vor 45 Jahren begann der 1947 in Hamburg geborene Komponist, der zuvor Betriebswirtschaft studiert hatte, mit *Rolfs Vogelhochzeit*, und es folgten Lieder wie *Du da, im Radio, Wie schön, dass du geboren bist, In der Weihnachtsbäckerei* oder *Stups, der kleine Osterhase*, die alle zu Liedern von volksliedhafter Popularität geworden sind. 1994 gründete er sein eigenes Label „Musik für Dich“. Mittlerweile umfasst sein Repertoire über 600 Titel. Zuckowski zählt mit mehr als 23 Millionen verkauften Tonträgern, Noten, Bilderbüchern, Musikfilmen sowie Musicals (*Der kleine Tag*) zu den erfolgreichsten Künstlern Deutschlands. Seit 1985 begann er mit dem Album „Zeit für Kinder – Zeit für uns“ auch für die Erwachsenen zu schreiben. Zuckowskis soziales Engagement für die musikalische Entwicklung von Kindern und Nachwuchskünstlern ging auch in die Gründung seiner Stiftung „Kinder brauchen Musik“ ein. Zuckowskis Lieder besitzen einen Wiedererkennungswert wie nur wenige andere. Das Geheimnis seines Erfolges ist die Verbindung von Worten und musikalischen Emotionen, die jeder seinem Alter gemäß für sich deuten kann. Oft behandelt Zuckowski Themen, die viele Menschen, ob klein oder groß, so oder so ähnlich schon oft gedacht und gefühlt haben.

Wir gratulieren Rolf Zuckowski von Herzen zu seinem 75. Geburtstag am 12. Mai 2022. Im Verlag Edel Books wird zeitgleich seine Autobiografie „Ein bisschen Mut, ein bisschen Glück. Mein musikalisches Leben“ erscheinen.

Rolf Zuckowski veröffentlicht seine Autobiografie „Ein bisschen Mut, ein bisschen Glück“ bei Edel Books

Rolf Zuckowski hat nicht nur unzählige Kindheiten musikalisch begleitet, er hat sich auch für ein neues, zeitgemäßes Bild von Kindern und Familie in unserer Gesellschaft eingesetzt. Und er hat über die Jahre ein generationenübergreifendes Song-Repertoire aufgebaut, in dem er sich als Brückenbauer zwischen den Generationen für mehr Respekt und Aufmerksamkeit gegenüber den Bedürfnissen anderer

einsetzt. Wie Zuckowski seine Werte und Ideen in Musik übersetzt hat, welche Ereignisse ihn zu welchen Songs inspiriert haben – auch davon handelt sein Buch.

In seiner Autobiografie „Ein bisschen Mut, ein bisschen Glück. Mein musikalisches Leben“ schaut er auf ein erfülltes, spannendes Leben zurück, das in der Jarrestadt in Hamburg-Winterhude begann und ihn mit europäischen und internationalen Kinderkulturprojekten auf die Bühnen geführt hat. Sehr persönlich und nahbar erzählt er von seiner Arbeit mit und für Familien, Kinder und Erwachsene, und davon, was ihn bis heute antreibt. Erscheinungstermin ist der 6. Mai 2022.

Exklusivinterview mit Rolf Zuckowski für das Sikorski-Magazin

Du wirst 2022 nicht nur 75, es ist auch das Jahr von 45 Jahren Rolfmusik, einer Geschichte, die damals mit „Rolfs Vogelhochzeit“ begann. Was planst Du und was planen Deine Freunde, die heute längst Eltern und Großeltern sind, an Jubiläumsevents?

Außer der Veröffentlichung meiner Erinnerungen am 6. Mai 2022 ist noch nichts Konkretes geplant. Da ich an meinem 70. Geburtstag recht groß und mehrfach gefeiert wurde, möchte ich den 75. von mir aus eher familiär halten.



Der gebürtige Hamburger Rolf Zuckowski ist einer der erfolgreichsten Künstler Deutschlands

Ich vermute aber, dass es Anfragen der Radio- und TV-Medien geben wird. Ob dabei auch eine größere Präsenz von mir gewünscht wird, wird sich zeigen.

Mit Deinem sozialen Engagement hast Du viel Gutes getan, Kindern und Institutionen und Musikerinnen und Musikern geholfen. Was waren die Kriterien, nach denen Du entschieden hast, wen Du unterstützt?

Das ergab sich mehrfach durch das Kennenlernen von Personen, die mich sehr beeindruckt haben: 1979 lernte ich Hermann Gmeiner beim 10-jährigen Jubiläum des SOS Kinderdorfs in Lütjenburg kennen. Danach wurde ich zu einem Weggefährten und dauerhaften Förderer der SOS Kinderdörfer. Ähnlich war es durch das Kennenlernen von Gunda Fleischhauer, der Gründerin des Erich Kästner Kinderdorfs, ebenfalls zum 10-jährigen Jubiläum in Oberschwarzach. Wir sind bis heute gute Freunde, und das Dorf mit seinen 50 Kindern in sechs Häusern empfinde ich als meine erweiterte Familie. Bei vielen weiteren sozialen Engagements ging immer das Herz voran, und die Verantwortung forderte mich zum Handeln auf. Oft ging es um die blanke Not, wie z. B. bei der großen Elbflut 1972, oder

2004 beim Tsunami in Japan, oft ging es aber auch um soziale Benachteiligung, die ich z. B. mit Projekten der von mir und meiner Frau gegründete Stiftung „Kinder brauchen Musik“ punktuell etwas ausgleichen konnte. Ich bin Pate von vier Kinder- und Jugendhospizen und widme mich in jüngster Zeit auch älteren Menschen mit musikalischen Beiträgen zur Hospizarbeit.

Was ist das Geheimnis einer Melodie, eines Refrains, einer Liedzeile, die ein Lied so immens populär werden lässt, wie das in Deinem Fall ja so oft geschehen ist?

Musik und Text müssen miteinander wie „verheiratet“ sein. Sie müssen eine Einheit bilden, die man nicht so einfach auflösen oder deren Teile man nicht beliebig austauschen kann. Wenn die Worte und die musikalische Emotion das ausdrücken, was viele Menschen, ob klein oder groß, so ähnlich schon oft gedacht und gefühlt haben und wenn das Lied auch ohne Begleitung gut singbar ist, kann ein Volkslied daraus werden.

Was muss geschehen, um die Musikvermittlung in Kindergärten und Schulen zu verbessern?

In der pädagogischen Ausbildung muss die Musik einen deutlich höheren Stellenwert bekommen. In den Lehr- und Tagesplänen sollte Musik, insbesondere das Singen täglich einen festen Platz haben, zumindest als Ritual. Bei der Auswahl des Repertoires muss möglichst oft vom Kind her gedacht und entschieden werden.

Du hast mit Deinem gesamten Schaffen und ganz besonders mit Deinen „Liedergeschichten aus dem Dachstübchen“ einmal mehr gezeigt, wie fundamental wichtig Musik zur Überwindung von Krisen sein kann. Warum ist Musik, egal ob sie lustig ist, traurig oder nachdenklich stimmt, ein so unverzichtbarer Mutmacher?

Lieder wie *Ich schaff das schon* haben den Charakter einer gesungenen Affirmation, wie mir die Leiterin des Erich Kästner Kinderdorfs sagte. Lieder wie „Gemeinsam unterwegs“ können über den Tod hinaus tröstlich sein. Lieder wie ... *und wieder muss es weitergehen* können einer Gemeinschaft in der Krise den Blick nach vorn öffnen („We Shall Overcome“). Musik bewegt die Herzen in Freud und Leid, kann aber mit Kopf, Hand und Fuß noch viel mehr bewegen, sie ist aus meiner Sicht ein Gottesgeschenk.



Georgs Pelecis ist auch Professor an der Lettischen Musikakademie

Georgs Pelecis * 18. Juni 1947

Lange bevor die Tonalität in der Neuen Musik wiederbelebt wurde, verwendete der 1947 geborene lettische Komponist Georgs Pelecis durmolltonale Harmonien, zuweilen auch modale Klangbeziehungen. „Ungeniert greift Pelecis auf klassisch an-

mutende Allerweltsfloskeln zurück, die er in einer an Steve Reich erinnernden Art zigmal wiederholt und sanft changieren lässt“, schreibt der Musikologe Lutz Lesle in seiner Abhandlung „Das Baltikum“ (Sikorski 2001). „Euphonie – Wohlklang – laut sein Stichwort. Sein Lieblingskomponist unter den Lebenden ist Arvo Pärt.“ Pelecis stammt aus Riga. Er ging mit Gidon Kremer auf dieselbe Schule

und teilte sich während des Studiums am Moskauer Tschaikowsky-Konservatorium eine Studentenwohnung mit ihm. Pelecis' Lehrer am Konservatorium war der Armenier Aram Chatschaturjan. Gidon Kremer schreibt über diese Zeit: „Wir waren enge Freunde, aber wir hätten uns nie träumen lassen, dass er einmal etwas für mich komponieren würde.“

Kremer spricht hier vom Konzert für Violine, Klavier und Streichorchester *Nevertheless* aus dem Jahr 1993, das er auch auf CD einspielte. Zu den erfolgreichen Werken von Pelecis gehört auch das *Nonett* für 4 Violinen, 3 Violoncelli, Kontrabass und Klavier, das *Concertino bianco* für Klavier und Streichorchester aus dem Jahr 1989 und das 1982 entstandene *Trompetenkoncert*, das mit einer elegischen Meditation beginnt. Der schwedische Klarinettenvirtuose Martin Fröst spielt Pelecis' *All in the Past* für Violine und Streicher in einer Klarinettenversion regelmäßig in seinen Konzerten. Das *Concertino bianco* existiert auch in einer Bearbeitung für Klavier und Blockflötenorchester von Josef Manser.

Am 18. Juni 2022 wird Georgs Pelecis 75 Jahre alt.

Der katalanische Komponist Ferran Cruixent

Der 1976 in Barcelona geborene katalanische Komponist Ferran Cruixent schreibt eine aufregend farbenfreudige Musik, die weit über seine Heimat hinaus und zunehmend auch in Deutschland Beachtung findet.

Aktuelle Uraufführungen waren zuletzt das Streichquartett *Post lucem* mit dem Mandelring Quartett, das Ballett *Oscillation* am Theater Heidelberg sowie Ende September *La victoria de la dona Iluna* für Frauenchor und Orchester im Palau de la Música in Barcelona, wo er in der Saison 2022/23 als Composer in residence zu Gast ist. Am 12. März 2022 hat an der Oper Leipzig Mario Schröders Ballett „Rituale“ Premiere, in dem Cruixents *Rituals II* für Pauke und Orchester verwendet wird.

Das Mandelring Quartett hatte erst am 25. Juli 2021 im Rahmen des Festival Internacional de Música de Marvão Ferran Cruixents neues Streichquartett *Post lucem* uraufgeführt. Hinter dem lateinischen Titel „Post lucem“ (Dem Licht folgen) verbirgt sich der Wunsch des Komponisten, „das eigene Licht und die eigene Hoffnung zu finden“. Das Stück besteht aus zwei sehr verschiedenartigen Sätzen. Cruixent beschreibt sie so: „Der erste Satz, ‚Libera me‘ (Befreie mich), ist meditativ und erinnert an Glockenschläge bei Beerdigungen, Andachten bei Kerzenlicht und intime Gebete. Der zweite Satz, ‚Ignis fatuus‘ (Koboldfeuer), ist von der Mystik dieses mysteriösen Lichtphänomens inspiriert. Das gesamte Werk durchzieht ein verzerrter Choral, inspiriert von einem Fragment des Streichquartetts op. 133 von Ludwig van Beethoven als Hommage an den Komponisten anlässlich seines 250. Geburtstags.“ Die Spieler werden bei *Post lucem* ähnlich wie bei Cruixents Orchesterwerk *Cyborg* aus dem Jahr 2010 aufgefordert, spezielle Spiel- und Interaktionstechniken wie beispielsweise das „Cyber Singing“ zu praktizieren. Dabei wird eine vom Komponisten erstellte Audiodatei von den einzelnen Musikern auf

Ferran Cruixent lebt in der Nähe von Barcelona



dem Mobiltelefon abgespielt.“ Das Fragment aus Beethovens Streichquartett suggeriert einen Brückenschlag zwischen der Beethoven-Zeit und den Interpreten der Gegenwart.

Der Komponist gab uns ein Exklusiv-Interview über seine Arbeit im Palau de la Música in Barcelona und seine aktuellen Werke

Sie werden in der Saison 2022/23 Composer in residence im Palau de la Música in Barcelona sein. Was planen Sie für diese Zeit in Barcelona?

Wir planen gerade mit der Künstlerischen Leitung des Palau mehrere Konzerte im Laufe der Saison, wo unterschiedliche Werke aus meinem Katalog in verschiedenen Besetzungen aufgeführt und dazu auch noch neue Kompositionsaufträge vergeben werden. Der Palau de la Música beheimatet auch den wichtigsten Chor des Landes, den Orfeó Català, der in meine Residence einbezogen wird, die übrigens ein Resultat der erfolgreichen Uraufführung meines Werkes *La victòria de la dona lluna* (Der Sieg der Mondfrau) für Frauenchor und Orchester Ende September letzten Jahres ist. Das war für mich eine sehr schöne und inspirierende Zusammenarbeit, nicht nur als Komponist, sondern auch als Pianist während der Proben.

Sie haben Ihr neues Streichquartett „Post lucem“ (Dem Licht folgen) benannt und verbinden damit den Wunsch, „das eigene Licht und die eigene Hoffnung zu finden“. Wie kann man negative Erfahrungen wie etwa die Pandemie in Ihrer Sicht musikalisch am treffendsten verarbeiten?

Die Pandemie hat uns die Möglichkeit angeboten, intimer zu denken, weit weg von dem Alltagsstress. *Post lucem* inspiriert sich durch den Weg, das eigene Licht, die eigene Hoffnung zu finden. Der erste Satz, „Libera me“ (Befreie mich), ist meditativ und erinnert an Beerdigungsglocken, Hypnose bei Kerzenlicht und intime Gebete. Der zweite Satz, „Ignis fatuus“ (Koboldfeuer), ist von der Mystik dieses mysteriösen Lichtphänomens inspiriert. Für mich ist die Pandemie eine Gelegenheit gewesen, mich auf die eigene Lebenseinstellung zu konzentrieren. Ich denke nie „positiv“ oder „negativ“, weil das eigene Licht auch Schatten hat. Deswegen betrachte ich mein Leben nicht mathematisch (minus / plus), sondern als Gelegenheit, etwas Lebendiges daraus zu machen.

Die Pandemie war stark, aber sie war, und ist immer noch, eine enorme Gelegenheit, uns zu fragen, wer wir eigentlich sind und wie wir am besten strahlen können.

Wie hat sich Ihre musikalische Sprache in den letzten Jahren überhaupt verändert?

Sie hat sich bestimmt erweitert, immer wieder vertieft und befreit. Ich habe in den letzten zehn Jahren die Möglichkeit gehabt, große Stücke für sinfonisches Orchester zu schreiben. Ich spreche dabei immer über uns Menschen. Nicht immer, aber immer häufiger betrachte ich die Verbindung zwischen Mensch und Maschine, weil Menschen immer wieder davon abgeschreckt werden. Es ist für mich ein großes Thema. Trotzdem, mein Ziel bleibt das gleiche: die Seele zu berühren, die tiefsten Gefühle, die Transzendenz, das Lebendige, die Fragen unserer Zeit zu stellen, aber auch Fragen zu beantworten. Immer fantasievoll und sogar manchmal mit Humor! Künstler müssten da sein, um Fragen zu beantworten, oder? Und auch während der Reise bis dahin, soll man spüren, wo das Ziel liegt, wohin ich mit meiner Musik gehe. Ich bin sehr leidenschaftlich und intuitiv. Ohne Liebe nützt die beste Technik überhaupt nichts. Das hat schon der katalanische Architekt Antoni Gaudí erkannt ... In den letzten drei Jahren hatte ich das große Glück, auch zwei große Tanzwerke für Orchester zu schreiben. Ich habe eine wunderschöne Welt entdeckt. Für mich ist das Wichtigste, nicht zu vergessen, dass wir auf diese Welt gekommen sind, um zu fühlen, zu spüren. Alles andere ist unnötig.

Hat Ihre Musik benennbare katalanische Wurzeln?

Ich bin immer jemand gewesen, der die Welt und den Kosmos aus einer breiten Perspektive betrachtet hat. Natürlich bin ich in Barcelona geboren, und ich bin mit unseren Traditionen, mit unserem Licht, dem Wetter, der Lebendigkeit, dem Mittelmeer, aufgewachsen. Das ist aber nur ein Zufall. Vielleicht gibt ihre Zweisprachigkeit den Katalanen die Möglichkeit, weiter zu schauen... Meine Denkweise war immer sehr beeinflusst von der Suche nach Kohärenz. Das geht weit von der eigenen Tradition weg und in die eigenen menschlichen Wurzeln hinein. Es sind archaische Wurzeln, die nichts mehr mit Kultur zu tun haben. Es hat mit der eigenen Natürlichkeit des menschlichen Wesens zu tun. Ich habe einen Freund, der sagt, er ist 13,7 Milliarden Jahre alt. So alt, wie

das Universum. Deutschland ist für mich auch eine Heimat: Ich habe in München fast 10 Jahre gelebt, die deutsche Sprache geliebt, verschiedene Menschen kennengelernt, die Ruhe genossen, Ruhe, die mir manchmal in Barcelona gefehlt hat ... Ich bin froh, dass ich all dies erleben durfte. Meine Essenz ist aber immer die gleiche gewesen, und wäre überall die gleiche gewesen. Eigentlich ist meine Essenz die Wurzel von allem, was ich bin.

Gibt es in Katalonien und Spanien überhaupt Musik, die Sie stark beeinflusst hat?

Leider nicht so viel. Eher beeinflusste mich die deutsche Tradition... Zu meiner Studienzeit in Barcelona war Tomás Luis de Victoria (1548–1611) sehr wichtig, ein Schüler von Palestrina. Für mich ist er der größte spanische Komponist aller Zeiten. Seine Musik ist bescheiden, rein, pur, geht in die Seele hinein und ist vor allem frei von jeder Oberflächlichkeit. Ich durfte im Alter von 16 bis 22 Jahren in einem Chor singen (Capella de Música de Santa Maria del Pi, Barcelona), in dem wir nur Renaissancemusik in einer unglaublichen Kirche gesungen haben. Meistens die Musik de Victorias. Er war einzigartig.

Welche Beziehung haben Sie zu der Musik Ihres katalanischen Landsmanns Roberto Gerhard?

Es will der Zufall, dass auch er in München und Barcelona gelebt hat. Sein Vater war Schweizer und die Mutter stammte aus dem französischen Elsass. Er ist aber in Valls (Katalonien) geboren. Roberto Gerhard ist jemand, der seinen eigenen Weg gegangen ist. Seine Musik ist von der Dodekaphonie inspiriert, er hat diese Technik aber aus dem Blickwinkel eines freien, faszinierenden Klangfarbenspektrums angewandt. Seine Musik wirkt dadurch immer frisch, lebendig. Es sind wichtige Faktoren, die mich mit ihm verbinden. Erstens, dieses Gefühl von Freiheit. Man soll sich von allem Wissen befreien, um die eigene Seele mit der eigenen Ausdrucksform (in dem Fall Musik) verbinden zu können. Zweitens, er hat z. B. in späteren Jahren Naturklänge aufgenommen und in seinen elektroakustischen Werken benutzt. Ich bin auch sehr von der Natur, den Klängen der Welt, der Stadt, des Lebens, der Maschinen fasziniert, und ich habe immer wieder in meinen Werken solche Klänge aufgenommen verwendet. Was mich ihm näher bringt, womit ich mich am meisten mit ihm identifiziere, ist die Vitalität.



Schostakowitsch-Festival im März 2022 im Konzerthaus Berlin

Der große Schostakowitsch-Schwerpunkt im Konzerthaus Berlin vom 14. bis zum 27. März 2022 steht im engen Zusammenhang mit der Freundschaft zwischen Dmitri Schostakowitsch und dem Dirigenten Kurt Sanderling, der von 1960

bis 1977 Chefdirigent des damaligen Berliner Sinfonie-Orchesters (BSO) und heutigen Konzerthausorchesters Berlin war. Das Konzerthaus Berlin schreibt: „Sanderling verband mit dem großen russischen Komponisten des 20. Jahrhunderts seit der gemeinsamen Lenin-grader Zeit in den 1940er Jahren eine selbst unter lebensbedrohlichen Bedingungen immer von enormem Vertrauen geprägte Künstlerfreundschaft. Aus der Ära Sanderling stammen legendäre Schostakowitsch-Aufnahmen mit dem Berliner Sinfonie-Orchester. An ihnen ist nachvollziehbar, wie sich der intensive Austausch vom Chefdirigenten und Komponisten auf Spielweise und Klangkultur des Orchesters ausgewirkt hat. Schostakowitsch wurde Teil seiner musikalischen Identität – ein Erbe, das bis heute höchst geschätzt und weitergegeben wird.“

Im Rahmen des Berliner Schostakowitsch-Festivals im März treten u. a. der Cellist Bruno Philippe und der Dirigent

Christoph Eschenbach mit Schostakowitschs Cellokonzert Nr. 1 und der 8. Sinfonie auf. Der polnische Dirigent Krzysztof Urbanski dirigiert die *Sinfonie Nr. 7 („Leningrader“)*, und die St. Petersburger Philharmoniker sind mit Schostakowitschs *Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 47* zu hören. Die legendäre russische Pianistin Elisabeth Leonskaja gibt einen Klavierabend und wirkt im Rahmen der Hommage auch bei Kammermusikkonzerten mit. Hier können sich die Festivalbesucher auch auf den Bratscher Antoine Tamestit und den Pianisten Alexander Melnikov, die Geigerin Baiba Skride und den Cellisten Alban Gerhardt sowie das Pavel Haas Quartet und den Pianisten Kirill Gerstein freuen.

Ein weiterer Höhepunkt wird die Uraufführung der Musik zur Urfassung des Stummfilms *Das Neue Babylon* sein, die im Kino Babylon am 20. März 2022 mit dem Babylon Orchester Berlin unter Miguel Perez Inesta zu erleben sein wird.

Lera Auerbach ist Composer in residence in Bremerhaven

Lera Auerbach ist in dieser Saison Composer in residence beim Philharmonischen Orchester Bremerhaven, das sein Saisonprogramm thematisch auf Frauen in der Musik ausgerichtet hat. Folgende Werke Auerbachs gelangen in diesem Rahmen zur Aufführung:

14./15.02.2022 | Bremerhaven

15.02.2022 | Stade

Ikarus für Orchester

Philharmonisches Orchester

Bremerhaven

Ltg.: GMD Marc Niemann

Philharmonisches Orchester

Bremerhaven

Ltg.: Anna Skryleva

In diesem Konzert ist Lera Auerbach

außerdem Solistin in Sergej

Rachmaninoffs Klavierkonzert Nr. 2

09./10.05.2022 | Bremerhaven

11.05.2022 | Stade

Dreams and Whispers of Poseidon

für Orchester

In einem Kammerkonzert zu Saison-

beginn wurde bereits am 27. September

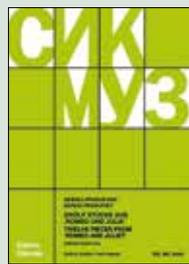
2021 von Mitgliedern des Orchesters ein

Klaviertrio von Lera Auerbach aufgeführt.

Zwei neue Druckausgaben mit Prokofjew-Bearbeitungen des Pianisten Sergei Babayan

Der russische Pianist Sergei Babayan hat zwei überzeugende Bearbeitungen für zwei Klaviere von Werken Sergej Prokofjews vorgelegt, die bei Sikorski soeben als Druckausgaben erschienen sind.

Diese Bearbeitungen sind klanglich meisterhaft und pianistisch sehr anspruchsvoll. Die Deutsche Grammophon hat eine Aufnahme mit Martha Argerich und Sergei Babayan veröffentlicht, von der einige Ausschnitte auf YouTube zu finden und zu hören sind.



SIK 2444

Sergej Prokofjew: Zwölf Stücke aus *Romeo und Julia*

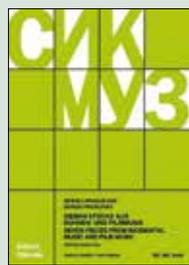
Bearbeitung für zwei Klaviere von Sergei Babayan

Prolog / Tanz der Ritter / Morgentanz / Der Streit / Gavotte /

Die junge Julia / Tanz des Volkes / Tanz mit Mandolinen /

Morgenserenade / Tanz der fünf Paare / Romeo und Julia vor

dem Abschied / Tybalts Tod



SIK 2445

Sergej Prokofjew: Sieben Stücke aus Bühnen- und Filmmusik

Bearbeitung für zwei Klaviere von Sergei Babayan

Der Geist von Hamlets Vater – aus der *Schauspielmusik* zu *„Ham-*

let‘ op. 77 / Mazurka – aus der *Schauspielmusik* zu *„Eugen Onegin‘*

op. 71 / Polka – aus der *Schauspielmusik* zu *„Eugen Onegin‘ op.*

71 / Polonaise – aus der *Filmmusik* zu *„Pique Dame‘ op. 70* / Wal-

zer Nr. 2 aus *„Puschkin-Walzer‘ op. 120* / Nataschas und Andrejs

Walzer – aus der Ballszene der Oper *„Krieg und Frieden‘ op. 91* /

Idee fixe – aus der *Filmmusik* zu *„Pique Dame‘ op. 70*

Marius Felix Langes populäre Oper *Schneewittchen* hat in Görlitz Premiere

Am Theater Görlitz hat Marius Felix Langes Familienoper *Schneewittchen* am 5. März 2022 in einer Neuinszenierung von Rebekka Stanzel Premiere. Die Generalmusikdirektorin Ewa Strusińska hat die musikalische Leitung. Das 2011 in Köln uraufgeführte Stück ist in seiner charmannten und ironischen Neudeutung des Grimmschen Märchens eine der erfolgreichsten Kinderoperen der letzten Jahre.



Ensemble intercontemporain mit neuem Werk von Marko Nikodijevic

Mit dem Ensemble intercontemporain verbindet den serbischen Komponisten Marko Nikodijevic eine langjährige künstlerische Zusammenarbeit. Am 21. Mai 2022 bringt das Ensemble ein neues Stück von Nikodijevic mit dem Arbeitstitel *Phantasmagoria*, das in Zusammenarbeit mit dem Installationskünstler Philipp Parreno entsteht, in Wien zur Eröffnung der Wiener Festwochen zur Uraufführung. Das Festival schreibt dazu: *„Dieses Projekt ist eine ‚Promesse‘: Wie die Phantasmagoria des 18. Jahrhunderts verspricht es eine Begegnung mit einem gespenstischen Wesen, das zu uns kommen und mit uns sprechen wird.“*



Jüri Reinvere erhält zwei Kompositionsaufträge von Estlands wichtigstem Konzertveranstalter „Eesti Kontsert“

In seiner estnischen Heimat erfährt der 2005 nach Deutschland ausgewanderte Komponist Jüri Reinvere eine immer größere Aufmerksamkeit. So nimmt die Zahl seiner Auszeichnungen und Aufführungen, auch unter der Leitung seines Landsmanns Paavo Järvi, in Estland immer mehr zu. Im Januar 2022 wurde bekannt gegeben, dass Jüri Reinvere von der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt seines Heimatlandes ERR (Eesti Rahvusringhääling) zum „Musiker des Jahres 2021“ gewählt worden ist. Zudem

erhielt er von „Eesti Kontsert“ zwei Kompositionsaufträge, die im Frühjahr 2022 uraufgeführt werden: Am 25. März wird in Tallinn ein neues Orchesterwerk mit dem Estonian National Symphony Orchestra unter der Leitung von Mihhail Gerts aus der Taufe gehoben, und am 21. April wird im Rahmen der Estonian Music Days in Tallinn ein neues, bislang noch nicht betitelt Chorwerk vom Estonian Philharmonic Chamber Choir unter der Leitung von Lodewijk van der Ree zur Uraufführung gebracht.

IMPRESSUM

Herausgegeben von
Boosey & Hawkes Deutschland
GmbH

Musikverlag Hans Sikorski GmbH
Oranienstraße 164, 10969 Berlin
Tel.: +49 40 41410023
sikorskigeneral@sikorski.de
www.sikorski.de
Geschäftsführerin: Tina Funk
Redaktion: Helmut PETERS
Grafik: Goscha Nowak
Redaktionsschluss: 11.02.2022

Fotonachweise Titelbild: © Andreas Malkmus / ECM Records | S. 2 o. li. © J. Firssowa | S. 2 o. Mi. © Aleksandar Stanojevic | S. 2 o. re. © Archiv G. Pelecis | S. 2 u. li. © Archiv F. Ali-Sade | S. 2 u. Mi. © Tine Acke | S. 2 u. re. © May Zircus | S. 3 © Angie Kremer | S. 4 © Ruth Wlodarczak | S. 6 © J. Firssowa | S. 7 © A. Stanojevic | S. 8 © Archiv J. Firssowa | S. 10 © Archiv F. Ali-Sade | S. 11 © M. Gamper | S. 12 © Archiv G. Pelecis | S. 13 © May Zircus | S. 15 o. li. © Archiv Sikorski | S. 16 li. © A. Stanojevic | S. 16 o. Mi. © Johanna Brault / S. 16 Mi. u. © Archiv J. Reinvere

Hinweis Wo möglich haben wir die Inhaber aller Urheberrechte der Fotos/Illustrationen ausfindig gemacht. Sollte dies im Einzelfall nicht ausreichend gelungen oder es zu Fehlern gekommen sein, bitten wir die Urheber, sich bei uns zu melden, damit wir berechtigten Forderungen umgehend nachkommen können.

Datenschutz Wir hoffen, dass Ihnen unser Magazin gefällt. Sollten Sie mit der Zusendung nicht einverstanden sein, so lassen Sie uns dies bitte wissen, am einfachsten per E-Mail an pr@sikorski.de. Wir verwenden Ihre Daten ausschließlich zum Zweck der Magazinzustellung. Sie können hiergegen Widerspruch einlegen, haben das Recht auf Einsicht sowie die Löschung Ihrer Daten, wenn dem keine anderen gesetzlichen Verpflichtungen entgegen stehen. Wir geben Ihre Daten nicht an Dritte weiter.

SIKORSKI
A CONCORD COMPANY